

Ein Vergleich der Kennzahlen schafft Klarheit

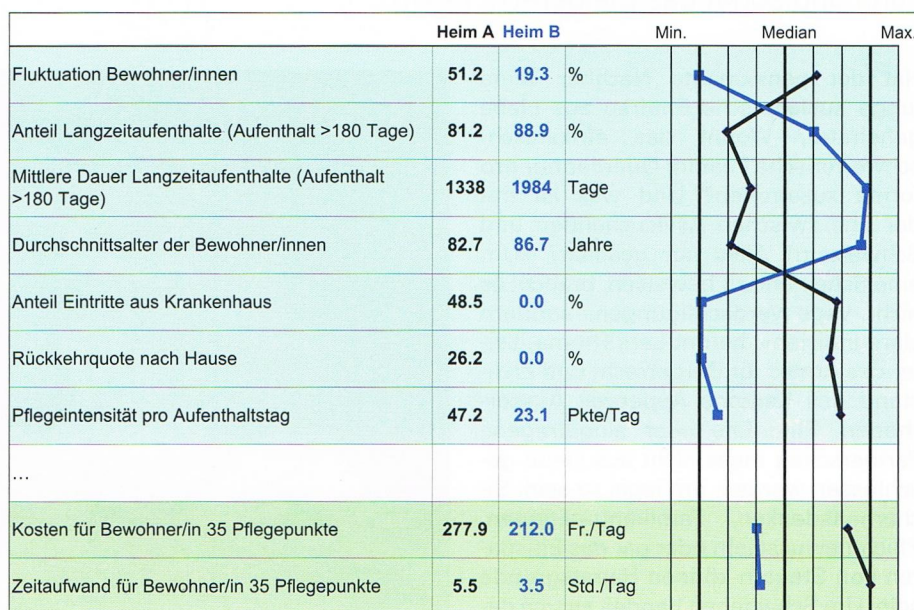
Das strategische Führen von Alters- und Pflegeheimen kann für die Exekutive anspruchsvoll sein. Wie erhält diese schnell einen fundierten Eindruck, wie es um ihre Heime steht? Kennzahlenvergleiche geben dafür auf einfache Art wichtige Hinweise.

Heime müssen für das Bundesamt für Statistik vielerlei Zahlen abgeben. Diese lassen sich auch von den Exekutiven der Gemeinden nutzen, um sich ein Bild ihrer Heime zu machen. Dazu dienen Kurzprofile, welche die Kennzahlen eines Heimes zeigen im Vergleich zu allen Schweizer Heimen (Grundmodul) sowie zu den Heimen des eigenen Kantons, der eigenen Grössenklasse oder des eigenen Typs (Zusatzmodul). Im Weiteren geben die Profile auch Gedankenanstösse für die Alterspolitik einer Gemeinde.

Heim ist nicht gleich Heim

Die Abbildung zeigt die Profile der Bewohnerschaft von zwei Heimen. Die senkrechte Linie in der Mitte der Grafik – der sogenannte Median – bedeutet, dass die eine Hälfte der Schweizer Heime über und die andere Hälfte unter dieser Linie liegt.

Heim A hat viele Eintritte aus Krankenhäusern. Diese erfolgen meist notfallmässig, was freie Betten bedingt und die Auslastung beeinträchtigt. Heim A gelingt es oft, die Ressourcen der Betagten mit einer reaktivierenden Pflege so zu stärken, dass ein rechter Teil von ihnen wieder nach Hause zurückkehren kann. Deshalb ist die Aufenthaltsdauer niedrig, und Bewohnerfluktuation und Rückkehrquote nach Hause sind hoch. Heim A hat wegen der vielen Eintritte aus dem Krankenhaus aber auch viele Bewohner/innen in der Sterbephase zu betreuen, was eine aufwendige palliative Pflege bedeutet. Einerseits sind dies alles Angebote, die von Gemeinden und deren Betagten begrüsst werden. Andererseits sind in solchen Heimen aber auch die Kosten höher, ohne dass sie von den Krankenkassen entsprechend abgegolten werden würden. Heim B zeigt ein ganz anderes Profil: Auch in diesem Heim gibt es schwerstpflegebedürftige Bewohner/innen, die bis zu ihrem Tod bleiben können. Die durchschnittliche Pflegeintensität pro Bewohner/in ist hier aber um einiges geringer als im Heim A. Die Auslastung ist sehr hoch, sodass die meiste Zeit alle



Auszug eines Kennzahlenprofils zweier Heime.

Abbildung: zvg

Plätze belegt sind. Heim B mit seinen schönen Einzimmern und der guten Atmosphäre ist bei den Betagten der Region so beliebt, dass sie sich auf eine Warteliste eintragen lassen, bei guter Gesundheit einziehen und lange dort bleiben. Dies bedeutet für die Pflege wenig Ein- und Austritte, kaum reaktivierende Pflege und langjährig eingespielte Beziehungen. Aufgrund dieser unterschiedlichen Gegebenheiten sind die Kosten und der Zeitaufwand pro Aufenthaltstag einer Bewohnerin im Heim A um einiges höher als jene von Heim B.

Welches dieser unterschiedlichen Angebote eine Gemeinde ihren Betagten bieten will, ist ein politischer Entscheid. Aus Sicht der Alterspolitik einer Gemeinde stellen sich folgende Fragen:

- Will die Gemeinde dem Heim den Auftrag geben, alle Potenziale auszuschöpfen, damit Bewohner/innen möglichst lange zu Hause bleiben können? Wenn ja, muss sie für Tages-, Nacht- und Ferienplätze besorgt sein, um pflegende Angehörige zu entlasten
- Will die Gemeinde sicherstellen, dass ihr lokales Heim auch notfallmässige Eintritte aus dem Krankenhaus auf-

nehmen kann? Wenn ja, muss sie freie Plätze in Kauf nehmen

- Will die Gemeinde alles unternehmen, damit Bewohner/innen nach einem notfallmässigen Heimeintritt wieder zurück nach Hause gehen können? Wenn ja, muss sie für das Decken der Kosten für die vielen Ein- und Austritte sowie der reaktivierenden Pflege besorgt sein

HeBeS – ein gemeinnütziger Verein

Die Kennzahlenkurzprofile werden vom Verein Heim Benchmarking Schweiz (HeBeS) angeboten. Die Entwicklung des Systems wurde von der Age Stiftung finanziert, sodass die Kennzahlenkurzprofile schon ab 650 Franken (Grundmodul) bezogen werden können. Der Heimverband Curaviva Schweiz ist Mitglied bei HeBeS und liefert dem Verein die statistischen Eckwerte, was einen Vergleich mit allen Heimen der Schweiz ermöglicht (Quelle: Bundesamt für Statistik).

Ruth Köppel, Geschäftsführerin Verein Heim Benchmarking Schweiz

Informationen: www.hebes.ch